

Gedenkstätte

# **Stille Helden**

Widerstand gegen  
die Judenverfolgung  
1933 bis 1945

**Grußwort von Ministerialdirektor Dr. Günter Winands**

**anlässlich der Wiedereröffnung der Gedenkstätte Stille Helden**

**am 13. Februar 2018**

Exzellenz, sehr geehrter Herr Botschafter,

sehr geehrte Frau Hertling,

sehr geehrte Frau Deutschkron,

sehr geehrter Herr Professor Tuchel,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Wer nur ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt.“ Dieses Zitat aus dem babylonischen Talmud hat einige Berühmtheit erlangt. Denn diese Worte sind in dem Ring eingraviert, den jüdische Frauen und Männer Oskar Schindler nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs übergeben haben als Dank, dass er ihr Leben gerettet hatte.

In Anlehnung an diesen berühmten Satz sage ich, natürlich ohne damit talmudische Weisheit zu beanspruchen: Wer die Erinnerung an Stille Helden wie Oskar Schindler bewahrt, bewahrt die Menschlichkeit der Welt.

Lieber Herr Professor Tuchel,

liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte Stille Helden,

genau dies ist Ihr Verdienst. Sie erinnern und setzen damit Zeichen für die Menschlichkeit. Ich danke Ihnen für Ihr Engagement. Und nicht nur ich: auch Frau Staatsministerin Grütters, die Ihnen herzliche Grüße ausrichten lässt. Es ist vorbildlich, in welcher kurzen Zeit es Ihnen gelungen ist, die Gedenkstätte Stille Helden von der Rosenthaler Straße hierher in die Stauffenbergstraße zu bringen.

Damit beginnt ein neues Kapitel in der Erinnerung an all diejenigen, die selbstlos Verfolgten des nationalsozialistischen Regimes halfen. Wir wissen alle: Die Anerkennung dafür ließ nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zunächst auf sich warten.

Der Name Oskar Schindler steht exemplarisch für ein Kapitel der Geschichte des Nationalsozialismus, das lange Zeit zu wenig Aufmerksamkeit erhalten hat. So wurde Oskar Schindler zwar in den sechziger Jahren verschiedentlich für seinen Einsatz ausgezeichnet und Mitte der 60er Jahre auch mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Aber große öffentliche Bekanntheit erlangte er erst nach seinem Tod. Das filmische Porträt „Schindlers Liste“ des amerikanischen Regisseurs Steven Spielberg machte seinen Namen und seine Geschichte 1993 weit über die Grenzen Deutschlands bekannt. Der Film wurde mit insgesamt sieben Oscars prämiert.

Seitdem fällt etwas mehr Licht auf die Stillen Helden während des Nationalsozialismus. Überall in Europa gab es Menschen, die sich der Barbarei des menschenverachtenden Regimes widersetzen. Menschen, die aktiv und nicht selten unter Einsatz ihres Lebens ihrem menschlichen Instinkt folgten und Verfolgten halfen. Sie haben mit ihrem Engagement viele Menschenleben gerettet.

Die Beweggründe mögen unterschiedlich gewesen sein. Manche entschieden sich bewusst dafür, der nationalsozialistischen Ideologie etwas entgegenzusetzen. Andere handelten ad hoc aus der Situation heraus.

Sehr beeindruckend ist zum Beispiel die Geschichte von Heinrich und Marie List.

Das Ehepaar lebte im hessischen Odenwald und bewirtschaftete dort einen Bauernhof. Eines Tages im November 1941 stand ein jüdischer Kaufmann aus dem Nachbarort bei ihnen vor der Tür. Ferdinand Strauss war sein Name. Die Eheleute List kannten ihn gut. Sie waren unter anderem gute Kunden des Bekleidungsgeschäfts von Ferdinand Strauss gewesen. Dieser bat sie nun um Hilfe, weil er deportiert werden sollte. Die Eheleute List versteckten Ferdinand Strauss auf ihrem Hof. Sie taten es, obwohl das Risiko hoch war.

Wie hoch, das zeigte sich bereits im März 1942. Da wurde das Versteck verraten. Ferdinand Strauss konnte noch rechtzeitig fliehen. Ihm gelang die Flucht in die Schweiz. Nach dem Krieg emigrierte er in die USA.

Aber die Gestapo nahm Heinrich List fest und inhaftierte ihn zunächst in Darmstadt. Dann kam er in das Konzentrationslager Dachau, wo er wenige Monate später infolge der unmenschlichen Haftbedingungen starb.

Marie List wurde streng verwarnt. Dass es dabei blieb, lag vermutlich an der schwierigen Versorgungslage. Der Bauernhof der Lists sollte weiter bewirtschaftet werden.

Die Selbstlosigkeit der Eheleute List ist zutiefst bewegend. Und ich freue mich, dass der Enkel der Eheleute List heute unter uns ist. Mit viel Sensibilität und Einfühlungsvermögen erzählt die Ausstellung die Geschichte der Eheleute List und die von vielen anderen aufrichtigen Menschen, die Verfolgten des nationalsozialistischen Regimes halfen.

Den Besucherinnen und Besuchern wird es auf diese Weise möglich, sich in die Situation von damals zu einem gewissen Grad hineinzusetzen. Sie haben Teil an den großen inneren Entscheidungskonflikten, an den Ängsten und Hoffnungen, die Helfer und Verfolgte durchlebt haben. Diese Identifikation führt zu einer Auseinandersetzung der Besucherinnen und Besucher mit sich selbst.

Wer die Geschichten wie die der Eheleute List an sich heranlässt, der fragt sich irgendwann: Wie hätte ich an ihrer statt gehandelt?

Mit solchen Fragen sind die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung in der Gedenkstätte Stille Helden unweigerlich konfrontiert. Dies macht das Besondere dieses Ortes aus.

Eine Antwort auf diese Frage zu finden, ist sicher nicht leicht, vielleicht auch unmöglich. Wir leben in einer ganz anderen Zeit. Aber auch unsere Zeit hat ihre Herausforderungen.

Die Frage nach unserer mitmenschlichen Verantwortung stellt sich nicht in der Dramatik, wie sie sich den Eheleuten List gestellt hat. Aber sie stellt sich. Wir müssen uns fragen, wie wir uns zum Beispiel verhalten, wenn ein Jugendlicher einen anderen als „Jude“ beschimpft, wenn wir Zeuge von Rassismus werden oder wenn wir mit Forderungen konfrontiert sind, die Erinnerung an die nationalsozialistische Zeit zurückzuschrauben. Da sind wir alle gefragt. Mit dem Wissen um den hohen Einsatz der Stillen Helden sind wir geradezu herausgefordert, unseren Beitrag für ein menschliches Miteinander zu leisten.

Deshalb habe ich eingangs formuliert: Wer an die Stillen Helden erinnert, der tut auch etwas für die Menschlichkeit in der Welt.

Das macht die Gedenkstätte Stille Helden so wertvoll. Sie ermöglicht ein Lernen aus der Geschichte. Wie gut also, dass es sie gibt.

Ich danke an dieser Stelle allen, die sich für diese Gedenkstätte stark gemacht haben. Ganz besonders danke ich der Zeitzeugin und Publizistin Inge Deutschkron und dem von ihr gegründeten Förderverein „Blindes Vertrauen“, der hinter dem Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt steht. Darin wurzelte auch der Antrieb für die Errichtung einer zentralen Gedenkstätte für die Stillen Helden.

Aber ich danke auch dem Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“, der vor Jahren ein Forschungsprojekt am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin zur Rettung von Juden im nationalsozialistischen Deutschland anregte. Seine Arbeit war ebenfalls eine wichtige Grundlage dafür, dass diese Gedenkstätte 2008 in der Rosenthaler Straße eröffnet werden konnte.

Damit wurde eine Lücke in der Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus geschlossen. Die Gedenkstätte Stille Helden dokumentiert eine Facette der ansonsten so schrecklichen Zeit, die Mut macht und aus der wir auch viel für das Hier und Jetzt lernen können.

Die Bundesregierung steht zu ihrer immerwährenden Verantwortung, die Erinnerung an die Opfer der Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes wachzuhalten und das Geschehene aufzuarbeiten. Die Initiative zur Errichtung einer Gedenkstätte für die Stillen Helden hat sie schon sehr früh unterstützt.

Sowohl das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt als auch die Gedenkstätte Stille Helden in Trägerschaft der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand werden vollständig aus dem Kulturhaushalt von Staatsministerin Grütters finanziert. Wir sind auch jetzt engagiert, damit der Umzug und Ausbau der Gedenkstätte Stille Helden möglich wird.

Denn seit einigen Jahren hat sich gezeigt, dass die Räumlichkeiten in der Rosenthaler Straße 39 an ihre Grenzen stoßen. Die Lösung liegt in der Verlagerung der Gedenkstätte Stille Helden hierher zur Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Dadurch lässt sich sowohl die Ausstellungsfläche vergrößern als auch die Bildungsarbeit erweitern. Für den Umzug und die noch anstehende Erweiterung der Gedenkstätte Stille Helden stellt der Bund zusätzlich zur institutionellen Förderung bis 2020 3,9 Millionen Euro bereit.

Mit der heutigen Wiedereröffnung ist die erste Etappe dieses Projekts bewältigt. Nun können in der Rosenthaler Straße die neuen Seminarräume für das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt entstehen. Für die Gedenkstätte Stille Helden geht es jetzt darum, die Ausstellung um die europäische Dimension zu erweitern und auf diese Weise auszubauen.

Dies kann nur in enger Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Yad Vashem erfolgen. Ich freue mich daher sehr, sehr geehrter Herr Botschafter, dass im vergangenen Jahr eine entsprechende Vereinbarung geschlossen wurde. Damit haben wir eine gute Grundlage, dieses Thema in den nächsten Jahren so angehen zu können, wie es seine historische Bedeutung erfordert.

Wie ich Herrn Professor Tuchel und sein Team kenne, sind Sie längst dabei, die nächsten Wegmarken des Projekts zeitnah zu erreichen. Dafür wünsche ich Ihnen anhaltend viel Tatkraft und viel Erfolg. Unsere Unterstützung haben Sie!

Der Ausstellung selbst wünsche ich von Herzen größtmögliche Resonanz und viele interessierte Besucherinnen und Besucher!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!